

Bericht über die **PKW-Reise in die** **Sowjetunion** **1978** **Großer Kaukasischer Bergring** **und Armenien**

- **Görlitz ▪ Krakau ▪ Lwow ▪ Kiew ▪**
- **Charkow ▪ Rostow/Don ▪ Pjatigorsk**
- **zum Tscheget ▪ Ordshonikidse, Gisel**
- **Grusinische Heerstraße ▪ Tbilissi ▪**
- **Sewan, Jerewan ▪ Tbilissi ▪ Suchumi**
- **Gelendshik ▪ Rostow/Don ▪**
- **Charkow ▪ ▪ Mühlhausen**

PKW-Reise in die Sowjetunion – Großer Kaukasischer Bergring und Armenien -- 1978

Tag	Datum	Tagesziel	Tages-Km
0	07.07.1978	Abfahrt	
1	08.07.1978	Görlitz	399
2	09.07.1978	Krakau	434
3	10.07.1978	Camp. Pastewnik	204
4	11.07.1978	Lwow	147
5	12.07.1978	Kiew	523
6	13.07.1978	Charkow	515
7	14.07.1978	Rostow/Don	474
8	15.07.1978	Pjatigorsk, Hot.	503
9	16.07.1978	ins Baksantal	322
10	17.07.1978	Ordshonikidse	215
11	18.07.1978	Karmadon, Gisel	101
12	19.07.1978	Ordshonikidse	0
13	20.07.1978	Tblissi, Motel	211
14	21.07.1978	Tblissi, Motel	28
15	22.07.1978	Jerewan - Sewan	356
16	23.07.1978	Jerewan - Sewan	211
17	24.07.1978	Jerewan - Sewan	0
18	25.07.1978	Gori, Hot. Intourist	279
19	26.07.1978	Suchumi, Camp.	373
20	27.07.1978	Suchumi, Camp.	0
21	28.07.1978	Suchumi, Camp.	0
22	29.07.1978	Suchumi, Camp.	0
23	30.07.1978	Suchumi, Camp.	0
24	31.07.1978	Suchumi, Camp.	0
25	01.08.1978	Suchumi, Camp.	0
26	02.08.1978	Suchumi, Camp.	0
27	03.08.1978	Suchumi, Camp.	0
28	04.08.1978	Umgebung	250
29	05.08.1978	Gelendshik, Bung.	396
30	06.08.1978	Rostow, Bung.	467
31	07.08.1978	Charkow, Bung.	491
32	08.08.1978	Kiew, Motel	498
33	09.08.1978	Lwow, Bungalow	536
34	10.08.1978	Krakau	369
35	11.08.1978	Görlitz	445
36	12.08.1978	Görlitz	14
37	13.08.1978	Mühlhausen	374
		Gesamte Strecke	9135

Wir hatten termingerecht Mitte November unseren Urlaubsplan beim DDR-Reisebüro eingereicht. Es war wieder einmal eine große Reise dran, denn wir fuhren ein neues Auto (Dacia) und das kannte den **Kaukasus** noch nicht! Gewissenhaft hatten wir die Tagesstrecken nicht länger als 500 km geplant, Ruhetage vorgesehen und ansprechende Hotels bzw. Motels ausgesucht.

Ende Januar kam schon die Bestätigung und wir fanden keine wesentlichen Änderungen unserer Wünsche. Natürlich war in **Lwow** wieder mal ein anderes Hotel vorgesehen.

Am Auto waren keine großen Reisevorbereitungen notwendig. Viel Motoröl brauchten wir dieses Mal nicht mitnehmen, weil der Ölverlust sehr gering war. Den Tank- und den Verpflegungsplan übernahmen wir mit einigen Korrekturen von der Reise, die noch die Söhne geplant hatten. Das Studienjahresende war auch erträglich. Es wurde also ein ziemlich streßfreier Urlaubsstart!

1. Tag Samstag, 8. Juli

Wir hatten Zeit und starteten gemütlich gegen 9.30 Uhr in Richtung **Görlitz**. Wir nahmen uns sogar die Zeit, um die **Königshainer Berge** kennenzulernen – über **Weißenberg** und **Königshain** erreichten wir rechtzeitig zum Kaffeetrinken **Ebersbach**. Danach fuhren wir zum Schwiegervater und gingen zeitig ins Bett.

2. Tag Sonntag, 9. Juli

8.30 Uhr ging es los, aber bevor wir zur Grenze kamen, kauften wir noch ein Wörterbuch. Von 9.07 bis 9.14 Uhr dauerte die deutsch-polnische Kontrolle. Das war Spitze!

Hinter **Opole** aßen wir in einer Raststätte ein erträgliches Mittagessen und gegen 15 Uhr waren wir an der Teilung **E 22a /E 22**. Da das Motel *Kvak*, kurz vor **Krakau** kein freies Zimmer mehr hatte, fuhren wir weiter nach **Krakau** bis zum *Dom Tourysti*. Zu einem kurzen Bummel über den *Rynek* reichte unsere Energie noch. Dann war aber der Tag erfüllt!

3. Tag Montag, 10. Juli

Bei der Abfahrt um 8.30 Uhr erreichten wir **Tarnow** schon gegen 10.30 Uhr. Wir hatten noch etwas einzukaufen und fuhren dann weiter bis **Przeworsk**. Im dortigen Camping *Pastewnik* erhielten wir ein großes Zimmer. Es war zwar erst 13 Uhr, aber wir wollten auf jeden Fall noch auf der polnischen Seite übernachten, um viel Zeit für den Grenzübergang zu haben.

Nach einer kurzen Rast fuhren wir in die Stadt zu einem Informationsspaziergang. Na ja, es war ein Ort, recht weit im Osten.

Einen Reifen mußte ich noch wechseln, weil ich das Gefühl hatte, dass die Auswuchtung nicht stimmte.

In der Campingküche konnte ich ungestört mein erstes Urlaubs-Abendessen bereiten, aber damit war dann der Tag ausgefüllt!

4. Tag Dienstag, 11. Juli

Die Sonne schien, als wir kurz nach 8 Uhr los fuhren und um 9.10 Uhr standen wir vor der Grenzkontrolle – 10.35 Uhr waren die Polen mit uns fertig und wir rollten in den Grenzzwischenraum. Die Intourist-Vertreterin holte sich schon da die Papiere und nach der gründlichen Kontrolle durch die Sowjets konnten wir die *Marshrout* und die Devisen abholen. 13.25 Uhr waren wir dann auch auf der sowjetische Seite fertig und mussten nun die Uhr auf 14.25 stellen!

Die Straße bis **Lwow** war nicht besser geworden. Als wir schließlich gegen 16 Uhr im Intourist-Büro die Hotel-Einweisung holten, schickte man uns ins Touristenhotel *Lwow*. Das Zimmer lag zwar in Richtung Hauptstraße, aber wir haben dort gut gewohnt.

Beim Intourist haben wir Abendbrot gegessen (Wiener-Schnitzel = Gehacktes, oval!).

5. Tag Mittwoch, 12. Juli

Um 8 Uhr starteten wir, und die erste Pause machten wir hinter **Olesho** beim großen *Reiterdenkmal*. Es war viel Verkehr auf der Straße, ungewohnt viel! Nach fast einer Stunde Mittagspause kamen wir über Baustellen und zwischen vielen LKWs durch **Shitomir**. Probleme gab es nicht, denn die Beschilderung war ungewöhnlich gut, wenn man darauf achtete, dass auch wichtige Schilder hinter der Kreuzung stehen können.

Um 17 Uhr erhielten wir im Motel in **Kiew** unser Zimmer. Essen gingen wir in das Restaurant. Die Bedienung war aber diesmal unerträglich langsam. Der Fernseher lief ohne repariert werden zu müssen, und damit verbrachten wir den Rest des Tages. Die Badewanne war sauber und das Wasser warm. Es war schön, so den Tag zu beschließen!

6. Tag Donnerstag, 13. Juli

Die Durchfahrt durch **Kiew** klappte wieder hervorragend. Um 7.45 Uhr fuhren wir ab und schon um 9 Uhr waren wir quer durch die Stadt und hinter den Brücken! Die ersten 80 Kilometer der nun 6-spurigen Autobahn waren fertig, und wir kamen rasch vorwärts. Nach 260 km machten wir wieder

eine Stunde Mittagspause im Grünen. Es war zwar Erntezeit, aber die vielen LKWs auf der Straße waren leer – unbegreiflich?

Schon um 16 Uhr erreichten wir die Tankstelle am Stadtrand von **Charkow** und waren gegen 16.30 Uhr beim Motel. Man hatte ein sehr schönes Zimmer für uns mit Bad und Balkon, der eine gute Aussicht auf den Vorort bot.

Im Restaurant gab es ein Schnitzel für uns – diesmal ein richtiges Schnitzel, und das war dann auch das einzige ‚richtige‘ während der ganzen Reise! Man konnte Schnitzel, Kotelette, Schweinebraten o.ä. bestellen, es wurde aber immer nur Gehacktes in den unterschiedlichsten Formen – oval, rund, flach, kreisförmig, zermanscht – serviert.

7. Tag Freitag, 14. Juli



Es war trüb als wir gegen 7.30 Uhr aufbrachen. Durch die Süd-West-Ecke von **Charkow** kamen wir problemlos. Die Straße war gut und der Verkehr hielt sich in Grenzen, so dass wir zügig vorankamen. Ausgerechnet auf einer recht langen Baustrecke erwischte und ein kräftiger Schauer. Ziemlich verdreht standen wir jedenfalls schon 14.30 Uhr an der Rezeption des Hotels *Intourist* in **Rostow/Don**.

Das Fahren mit dem *Dacia* machte wirklich Freude. Es war viel weniger ermüdend als bei den *Skodas*, denn er war leise und man saß sehr bequem. Die 474 km von **Charkow** nach **Rostow** in 6 Stunden (1 h Mittagspause) waren bei der zweispurigen Straße eine gute Leistung. Die wenigen Durchfahrts-Orte boten nichts Sehenswertes. Auch Kwas gab es selten. Das große Antennenfeld hatte man abgebaut. Wir fanden es jedenfalls auch bei der Rückfahrt nicht, obwohl die Windschutz-Buschreihen auch nicht höher gewachsen waren.

Das war also ein reiner Fahrtag und nun war ein Stadtbummel in **Rostow** auf der *Ul. Engelska* fällig. ‚Torti‘ und Kaffee fanden wir in einem ansprechenden Cafe, und für das Abendessen wartete das Hotelrestaurant mit einer unglaublich umfangreichen Speisekarte auf uns. Wir bekamen recht schnell mit, dass hier grundsätzlich alles, was man möchte, sofort bestellt werden muss und dann alles zusammen serviert wird. In **Grusinien** hatten wir das schon mitgemacht. Da kommt es darauf an, dass der Tisch voll ist, um zu zeigen, was man sich alles leisten kann. Hier im Süden der RFSR ist es wohl ähnlich, denn Zutritt zum Restaurant bekommt man als russischer Bürger nur mit Mühe und aus bestimmten Anlässen. Da will man dann auch zeigen, was man hat! Dass bei mehreren Gängen das Hauptgericht dann kalt ist, stört wenig. Das Essen dauert ja auch Stunden. Wodka und

Kognak werden flaschenweise auf den Tisch gestellt und die müssen ja schließlich leer werden!

Ausnahmsweise erhielten wir aber noch nachträglich einen grusinischen Kognak. Dazu musste allerdings eine zusätzliche Rechnung geschrieben werden. Den strafenden Blick der Kellnerin haben wir mit einem spürbaren Trinkgeld belohnt!

8. Tag Samstag, 15. Juli



28 °C

Nach einem ordentlichen Frühstück fahren wir gegen 8 Uhr ab. Es fuhr sich so schön auf der fast leeren *Engelska* dass wir glatt auf die verkehrte Brücke gerieten. Wir wären da im **Don-Delta** gelandet. Wenden und richtig einspuren war einfach, und am großen Denkmal vorbei erreichten wir den Bahnübergang in **Bataisk**. Dieses Mal waren die Schranken offen!

Es war lebhafter Verkehr auf der etwas reparaturbedürftigen Straße, aber nach 230 km ab **Pawlowskaja** nach der Abzweigung in Richtung **Krasnodar** kamen wir gut vorwärts.



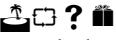
Pjatigorsk




Adlerfelsen in Pjatigorsk

15.30 Uhr hatten wir 503 km hinter uns und standen beim Hotel *Ushuk* in **Pjatigorsk**, der Stadt der fünf Berge. Im obigen Bild sind die zwar nicht gut zu erkennen, aber bei einer anderen Reise kam das besser.

Eine Dolmetscherin erwartete uns bereits und zeigte uns nach dem Gepäckausräumen den Weg zum vergitterten Parkplatz am anderen Hotel.

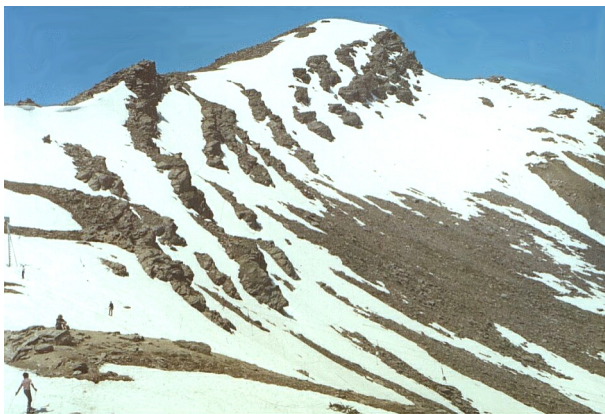
Der Rest des Nachmittags reichte für einen Rundgang über den *Leninplatz* zum *Adlerfelsen*, durch den *Kurpark* zur *Diana-Grotte* und zum  in dem wir Abendbrot essen gingen. 2.45 Rubel = 7,35 Mark hatten wir zu zahlen. In **Rostow** waren wir wegen der Kognaks verschwenderischer und legten mit Trinkgeld 6.50 Rubel = 19.50 Mark hin! Im Fernsehen brachte man einen amerikanischen Weltraumfilm.

9. Tag Sonntag, 16. Juli  > 30 °C

Eigentlich begann jetzt erst der richtige Urlaub, denn bisher waren von uns nur Fahrtage vorgesehen gewesen. Für diesen Tag hatten wir uns etwas besonderes geleistet: wegen der militärisch wichtigen Mangan-, Kobalt- usw. Lagerstätten in den Kaukasustälern war für Touristen ein freier Zugang nicht möglich. Wir hatten deshalb am Abend noch für 16 Rubel eine Begleiterin gemietet, die uns nun 7.30 Uhr auf dem Parkplatz erwartete. *Tanja* war pünktlich. Sie dirigierte uns in das **Baksantal** (Schaumwasser) und hatte bei der ersten Miliz-Sperre ziemliche Mühe uns hindurch zu bekommen. Es ging nun ständig den reißenden, schäumenden **Baksan** aufwärts. An den Berghängen sah man Fördertürme und Seilbahnen der Erzbergwerke. Wir kamen durch die Bergarbeiterstädte und waren dann 10.15 Uhr bei der unteren Seilbahnstation am **Tscheget**.

Tanja riet uns, auf den **Tscheget** und nicht auf den **Elbrus** zu fahren (zu gondeln), denn auf den ersten bekommt sie uns ohne Schlangestehen zu müssen und dann hat man vom **Tscheget** eine bessere Sicht auf den **Elbrus** als von einer der **Elbrus**-Stationen. Für 2,80 Rubel waren wir die nächsten, die in die Sitze der 1. Seilbahn hüpften.

Es ging hier bis auf 3040 m hoch. Die Aussicht war überwältigend, aber die 2. Seilbahnstrecke bot noch atemberaubendere Rundblicke.



Tscheget

Vor uns lag der schneebedeckte **Tscheget**-Gipfel wo Schifahrer eifrig trainierten. Es waren vorwiegend Kinder, vermutlich war eine Sportklasse beim Üben.



am Tscheget

Es machte Spaß im Schnee zu spielen, während weit unten im Tal die Sonne auf das Auto brannte.



Fam. Just vor dem Elbrus



Edith mit Tanja vor dem Elbrus

Wir waren jetzt 3400 m hoch und hatten die seltene Gelegenheit, die **Elbrus**-Gipfel fast ohne Wolken zu sehen.

Da musste nun auch mal *Tanja* ins Bild.

Gegenüber vom **Elbrus** bot der **Gletscher 7** wegen seiner Form ein einmaliges Motiv.

Es war eine vollkommen

vollkommen klare Sicht bis zur anderen Talseite. Zuerst standen wir nur und waren überwältigt, dann erklärte uns *Tanja* den Rundblick. Sie wusste recht gut Bescheid, aber wir hatten ja auch keine Ahnung, denn die Karten und die Beschreibungen zu dieser Gegend waren sicherlich nicht ohne Grund recht dürftig. Während vom nördlicheren **Dombai-Tal** aus ein Wanderweg über den **Kaukasus** nach **Suchumi** führt, gibt es von hier aus keine Pässe.



Gletscher 'Sieben'

Das ist er nun, der **Gletscher Sieben!**



2. Sessellift zum Tscheget

Die Talfahrt mit den Seilbahnen war fast noch interessanter als die Bergfahrt, denn man konnte weit, weit sehen.



1. Sessellift zum Tscheget

In der Zwischenstation machten wir noch eine kurze Rast. Inzwischen war deutlich geworden, dass auch andere, aber nur sowjetische Touristen die Höhen erobern wollten. Die Zahl der Busse war beachtlich. Wir waren jedoch die Besucher mit dem einzigen ausländischen Auto auf dem Platz.

Es war inzwischen Mittag geworden und *Tanja* empfahl uns das Touristen-Restaurant. Sie führte uns und arrangierte die Bedienung, aber unsere Einladung lehnte sie zunächst recht konsequent ab, ‚weil von *Intourist* nicht erwünscht‘! Sie merkte aber bald, dass wir mit der vielfach korrigierten Speisekarte nicht zurechtkamen und half uns bei

der Bestellung. Viel Auswahl war nicht zu finden und so einigten wir uns auf das Menü: Krautsuppe, Schweinebraten (Gehacktes – formlos) mit Buchweizengrütze und einem Fruchtsuppen-Dessert (den gibt es immer bei den Russen, vielleicht fällt mir noch der Name ein).



Berghotel in Tscheget

Die Preise waren hier weit weg von den größeren Städten keineswegs höher, nicht so wie bei uns, wo man auf dem **Gelberg** fast das Doppelte zahlt. *Tanja* hatte das Menü mit Hähnchen und für alles zusammen zahlten wir 9 Rubel = 27 Mark.

Im Auto war es glühend heiß. Das Lenkrad konnte man nicht anfassen und die PVC-Obstschale am Heckfenster hatte die Form verloren. Es dauerte 30 min bis wir einsteigen konnten.

Wir fuhren die gleiche Strecke zurück, hielten aber an der **Reckenquelle**. Dort quoll aus einem dicken Rohr ein erfrischendes Quellwasser, das schon seit Jahrhunderten berühmt ist. Es macht aus männlichen Personen kraftstrotzende Recken, oder anders: es macht müde Männer munter! Nicht nur ältere Frauen füllten dort das Wasser kanisterweise ab!

Ein kleiner Imbiss-Stand bot Schaschlik und Fladenbrot an. Es standen einige Holztische und Bänke auf felsigem unebenem Untergrund. Parken musste man auf der anderen Seite des **Baksan**, und eine schmale primitive Fußgängerbrücke führte zur Quelle.

Nach 16 Uhr parkten wir wieder auf dem sicheren Parkplatz vor dem Hotel und *Tanja* verabschiedete sich. Das angebotene Trickgeld lehnte sie energisch ab und war fast ein wenig beleidigt, denn wir sind ja ein sozialistisches Brudervolk!

Abgesehen davon, dass wir in **Pjatigorsk** kaum Geschäfte gesehen haben, hatten die ja jetzt am Sonntag geschlossen, aber der Markt war noch zu besichtigen. Das Obst, das in den Auslagen lag, war aber den Rubel nicht wert!

In diesem Kurort hatten wir mit den Kindern 1969 schon einmal übernachtet, allerdings damals auf dem Campingplatz. Es hat sich viel verändert!

10. Tag Montag, 17. Juli

Die heutige Tagesstrecke war kurz (215 km) also ließen wir uns Zeit beim Frühstück und fuhren erst gegen 8.30 Uhr los. In **Baksan** mussten wir tanken, aber das zog sich hin. Selbst Edith mit ihrer Routine brachte erst nach 30 min den Hahn zum Laufen. Wir waren die einzigen, die an die Touristensäule mussten, aber es war unmöglich quer durch die vollkommen durcheinanderstehenden Russenautos zu kommen. Eine Warteschlange gibt es dort nicht. Wo Platz ist fährt einer rückwärts an die Säule, d. h. es stehen dann um die Säulen herum die Autos und wer jemanden den Tankschlauch aus der Hand reißen kann, ist Sieger. Er steckt den Schlauch in den Tank, rennt an den Schalter, schiebt den Bon hindurch und schreit die Säulen-Nummer. Dann rennt er zurück, hebt die Hand hoch und schreit entsetzlich laut irgendetwas wie ‚anfangen‘. Daraufhin werden soviele Liter, wie der Bon wert war, gepumpt, usw.! Wir machten das immer so, dass Edith vor dem Schalter stand und ich das Zeichen gab, wenn ich den Tankschlauch in der Öffnung hatte. Das funktionierte hervorragend, aber man musste eben irgendwie an die Säule herankommen.

Für uns war hier das Tanken eine Prinzipsache, denn bei der letzten Reise hatten wir nicht in das Gedränge gewollt und sind dann mit dem letzten Tropfen Benzin gerade noch bis zur Tankstelle in **Ordshonikidse** gekommen. Dort ging es etwas den Berg hoch und dann war auch der Vergaser leer und wir mussten das Auto noch einige Meter schieben. Danach hatten wir zwar Benzin, aber ich musste erst die Düsen am Vergaser reinigen bevor wir weiterfahren konnten!



Motel in Ordshonikidse

Das Motel in **Ordshonikidse** war unser Tagesziel. Auch das kannten wir als Camper von 1969. 12.30 Uhr erhielten wir das Zimmer und entschlossen uns zu einer ausgiebigen Mittagsruhe. Da wir nicht in die Stadt fahren wollten, rollten wir nur zum Waschplatz und putzten das Auto. Nach einem kurzen Spaziergang gingen wir Abendbrotessen.

11. Tag Dienstag, 18. Juli



Die Nacht endete unangenehm, denn ich hatte am Morgen eine recht lästige Nierenkolik. Um 9 Uhr war ich aber reisefähig. Es ging heute auf eine Route, die vor 9 Jahren undenkbar schien. Wir wollten weg von der 'Marshrout' und in die Berge in Richtung Westen also in Richtung **Kutaisi** am **Ardon** entlang. Da vor **Alagir** die Straße unpasierbar sein sollte, bogen wir schon in **Gisel** nach Süden ab und fuhren am **Giseldon** nach **Koban**. Das ist ein wunderschönes Stück Landschaft!

Dann kam eine Gablung und wir entschlossen uns für den rechten Weg, der zum schlechten Weg wurde, nachdem wir ein kleines Dorf durchfuhren. Die Häuser schienen bewohnt zu sein, aber es war kein Mensch zu sehen.



Straße zerstört - am Gisel-Don bei Koban

Wenige Kilometer weiter führte der Weg durch den Hof eines Wasserkraftwerkes. Es kümmerte sich niemand um uns und wir fuhren durch!



Straße im Tal des Gisel-Don's (Weg zur Bergbahn)

Nach 2 km war dann diese Straße vollkommen unbefahrbar, weil ein Erdbeben oder die Schneeschmelze enorme Wirkungen hinterließen. Wir hörten aber in der Ferne Stimmen und wollten wissen, wo der Weg hinführt. Eine kleine Höhle an der Seite bot gerade ausreichend Platz für das Auto und dann zogen wir mit Wanderschuhen weiter. Nach etwa 2 km Marsch in diesem romantischen Tal mit dem reißenden rauschenden Fluss standen wir total überrascht vor der unteren Station einer Bergbahn. Hersteller war eine deutsche Firma und

das Schild zeigte folgende Daten: 250 m Höhenunterschied; 520 m Streckenlänge; größte Steigung 35°! Es war also die steilste Schrägbahn, die wir kannten!

Die Kabine fasste 14 Personen und wir durften kostenlos mit, weil wir wohl die ersten Ausländer waren, die dorthin gefunden hatten. Oben standen wir dann am Ufer eines fast vollkommen mit Steinen und Schotter aufgefüllten Stausees. Etliche größere Touristen- oder Kur-Häuser befanden sich in Richtung **Dargwas**. Dort wollten wir eigentlich hin, aber der Weg erwies sich als weiter als wir ertragen konnten, denn irgendwann mussten wir ja wieder zum Auto zurück.



Wachturm im Tal des Gisel-Don's

und ist leider nicht gerade gut erhalten.

Um 13 Uhr waren wir wieder beim Auto und fahren nun bei der erwähnten Gabelung links weiter in Richtung **Karmadon**, einem Höhenkurort. Es ging wieder am **Giseldon** entlang. Die Straße war noch



Totenhäuser bei Karmadon

im Bau, zahlreiche noch roh behauene Tunnel verbanden die malerischen Schluchten.

Dann ab dem Wegweiser nach Dargwas ging es in engen, später über der Baumgrenze in endlos wei-

ten Serpentinenschleifen 8 km aufwärts über einen Pass, der **Giseldon** und **Fiagdon** trennte.

Schließlich sahen wir in der Ferne die uns schon bekannten Touristenhäuser, aber näher waren die



Die Totenhäuser bei Karmadon

berühmten Grabhäuser in der auffallenden Bauweise.


Als wir dort hielten, erwischten wir einen Archäologieprofessor der mit einigen Studenten die Totenhäuser untersuchte und uns in russischem Englisch die Bedeutung erklärte.

Man sieht an den Seiten der Häuser Öffnungen, die immer so liegen, dass man vom Hang leicht heran kann. Dort hinein schob man vor etwa 350 bis 300 Jahren die Verstorbenen. Wenn die eine Schicht voll war, nahm man dann eben das nächst höhere Loch. Hier in der Höhe ist die Luft sehr trocken und so haben sich die meisten Beerdigten gut mumifiziert, zumindest sind aber die Kleidungsstücke durchwegs gut erhalten und man kann so herausfinden, woraus sie hergestellt und womit sie gefärbt wurden.

Wir wollten eigentlich im Bogen über **Dsuarikau** zurückfahren, aber die Zeit wurde knapp und der Weg durch die Tunnels und über den Pass war zu schön. Nach 16 Uhr waren wir müde und erlebnisgesättigt am Motel.

12. Tag Mittwoch, 19. Juli



Für heute war eigentlich eine Fahrt nach Osten bis zum Ufer der  vorgesehen, aber wir erhielten keine Informationen über den Weg bzw. über die Stadtausfahrt. Man sagte uns, dass es dort nichts Sehenswertes gibt und wir uns den Weg sparen könnten. Viel Lust zur Erkundung hatte ich so wie so nicht, denn nachts hatten mich wieder Koliken erwischt. Also blieb es bei einer Stadtbesichtigung.

In den Jahren seit 1969 hatte sich die Innenstadt deutlich verändert. Der zentrale Platz sah ordentlich aus. Es war nicht mehr die zerfurchte Schotterfläche, aber gleich dahinter die Nebenstraßen sind trostlos geblieben.

Am Rand des Platzes hatte man ein sehr einladendes Intourist-Hotel gebaut.



Intourist-Hotel in Ordshonikidse

Im *Vladikavkas* gingen wir dann Abendessen, aber vorher besichtigten wir noch die Moschee und das Minarett. Das muss man betonen, denn beides war vom sowjetischen Atheismus verschont geblieben und das Aussehen bewies, dass man die Moschee mindestens so pflegte wie das Lenin-Denkmal und die ewige Flamme.

13. Tag Donnerstag, 20. Juli



Unser Plan sah für heute 211 km vor. Es wurde also ein wahrer Genießer-Tag. Der Kenner weiß jetzt, dass es über die **Grusinische Heeresstraße** nach Süden ging. Kurz vor 8 Uhr starteten wir.

Die Schlossruine der *Zarin Tamara* war wie schon einmal ein wunderhübsches Fotomotiv. Daneben an der Narsan- (Recken-) Quelle füllten wir unsere Wasserkanister auf.

Kasbegi hat jetzt eine Tankstelle. Frauen boten gestickte Tischdecken für sehr viele Rubel an. Viele Rubel wollten sie auch für eine Tüte Äpfel haben, die so kümmerlich aussahen, dass wir sie nie als Falläpfel verwerten würden. Die Dorfbewohner konnten einem Leid tun, denn die Mütterchen hatten bestimmt noch nie eine Stiege wahr-



Schloß der Tamara

haft rotbackiger Äpfel gesehen und mussten mit dem leben, was in 2000 m Höhe gedieh. Durch beängstigende Schluchten und Lawinenschutz-tunnels ging es 64 km bergauf. Das Auto hielt sich gut

in der dünnen Luft, während vor allem die neuen Moskitsch-Modelle mit kochendem Kühlwasser an der Seite standen. Bei 'Wartburgs' waren die Vorderradachsen die Schwachstelle. Einer lag leer am Wege und einen anderen mit gleichem Schaden sahen wir in **Tblissi** in der Werkstatt.



Chewski-Schlucht - Nordseite der Heerstraße

Um 11 standen wir beim Kreuz auf dem **Krestovi Pass** (2395 m). Im Atlas sind aber nur 2379 m Höhe angegeben! Wegen der Radar-Anlagen und der Kasernen hatten wir aber keinen Mut zum Fotografieren.



Kaukasus - Südseite

Von Talfahrt ist aber zunächst nicht viel zu bemerken.



Kaukasus - Südseite

Die Straße führt weit über der Baumgrenze bei atemberaubender Weitsicht in Schleifen um die Berge herum. Auf dem obigen Bild sieht man hinter dem linken LKW unser gelbes Auto.

Ich bitte um Beachtung, wie weit ich wegen dieses Motivs zurückgeblieben bin!

In **Gudauri**, das aus 4 Häusern und einer Wetterstation besteht, beginnen die Serpentinaen. 7 km tiefer hat man eine Aussichtsplattform gebaut. Vom Pass aus ist die Straße gut asphaltiert. Leider reißen die Gletscher gelegentlich Lücken.



Gletscher beim Kreuzpaß

Ich sah zwar das Querrinnen-Warnschild kurz vor einer Kuppe, aber dann machte unser Auto auch schon den *Großen Sprung*! Etwa 30 cm tief und ungefähr 8 m breit war die Straße weggespült und ein Gletscherbach plätscherte unter unseren Reifen.

Der Schwung brachte uns auf der anderen Seite, die sehr scharfkantig war, wieder hoch, aber dann musste ich den linken Vorderreifen wechseln. Die Felge war tief eingeschlagen und der schlauchlose Reifen hing lose drum herum.



Nach dem 'Großen Sprung'

Auf dem Bild steht unser Auto fahrbereit im Gletscherwasser. Die Sprungkanten sind links neben dem Schotterhaufen. Edith sucht gerade einen schönen Kiesel als Erinnerung. Das Auto rechts daneben hatte ein zerschlagenes Differential

Später merkte ich dann auch, dass die Lenkung nicht mehr präzise arbeitete. Es ärgert mich heute noch, dass ich das nicht repariert habe. Nach der Reise war ich in der Werkstatt und die bauten ein neues Lenkgetriebe für 280 Mark ein. Das alte habe ich mir dann angesehen und festgestellt wie einfach die Reparatur gewesen wäre. Ein Hammer-

schlag hätte genügt! Bei der Zahnstangen-Lenkung drückt eine Feder das Zahnrad auf die Stange. Der Druck wird mit Abstandsscheiben eingestellt. Durch den Sprung war die Endplatte etwas nach außen gebeult und damit der Andruck geringer geworden. Mit einem kräftigen Schlag hatte ich die wieder gerade.

Wir waren aber stolz auf unser solides Auto. Ein tieferliegender Westwagen wäre sicher unreparabel gewesen.

Etwa 40 km ging es auf den weiten aber auch engen Serpentinaen tiefer.

In **Pasanauri**, wo DDR-Reisegruppen untergebracht worden waren, wollten wir uns von dem Schreck mit der Wasserdurchfahrt erholen, aber da gab es kein öffentliches Restaurant mehr. Es war alles nur für sowjetische Kurgäste. Zu allem Unglück erwischte mich hier wieder eine üble Kolik, so dass Edith den Rest der Strecke fahren musste.

Die Straße war teilweise neu trassiert und teilweise war die neue Trasse im Bau. So brauchte Edith wenigstens nicht durch **Mzeta** fahren. !5.15 Uhr konnten wir in **Tbilissi** im *Motel Uschba* unser Zimmer beziehen. Die Uhr mussten wir nun auch 1 Stunde vorstellen. Bis zum Abendbrot war dann auch die Kolik vorbei und wir haben im Restaurant sehr gut und sehr preiswert gegessen.

14. Tag Freitag, 21. Juli



Der Tagesplan sah die Tbilissi-Stadtbesichtigung vor. Um 9 Uhr fuhren wir zu dem noblen Hotel *Iveria* und parkten dort. Auf dem *Rustaweli*-Prospekt muss man unbedingt gewesen sein. Das ist die Flanier-Meile der Stadt. Es gab dort sehr viele und sehr kleine Läden, die nichts Außergewöhnliches anboten; es war alles ein wenig eng und muffig. Mit der Drahtseilbahn fuhren wir hoch auf den Berg **Mtazminda**.



Tbilissi - Seilbahn

Von oben hatte man die sehr seltene klare Sicht über die 90 km lange und nur 5,5 km breite Stadt und den Fluss **Kura**.



Tbilissi

Mit der Kabinenbahn schwebten wir wieder abwärts und waren gegen 12.30 Uhr wieder beim *Iveria*.

Mit dem Auto fuhren wir danach wieder die Berge hoch zum Botanischen Garten. Das ist eigentlich mehr ein Freizeit-Park mit Gewächshäusern der Universität. Edith hat in ihren Notizen stehen, dass es dort recht urwüchsig war; sie meinte sicher damit, dass es ungepflegt aussah.



Mutter Grusia

Es ist dort oben sehr viel zu laufen und so standen wir auch hinter der *Mutter Grusia*, dem Wahrzeichen der Stadt.



Tbilissi - Botanischer Garten

Es war in dem weiträumigen Gebiet erstaunlich ruhig und gelegentlich recht idyllisch.

Koliken trieben mich aber wieder zum Auto und mit Genehmigung des Wächters durften wir wieder vor dem *Iveria* parken. Da ich wieder laufen konn-

te, gingen wir noch ein Eis essen und das große Kaufhaus besichtigen. Wir waren ziemlich knülle, als wir um 17 Uhr wieder beim Motel waren, deshalb machten wir nur Selbstverpflegung.

15. Tag Samstag, 22. Juli



Kurz vor 8 Uhr ging es los in Richtung Armenien. Durch **Tbilissi** kamen wir recht gut. Dann kam die Grenze **Grusien** – **Aserbaidshan** und damit die erste Kontrolle vor der **Roten Brücke** über den **Chrami-Fluß**, dahinter kam die 2., die aserbaidshanische Kontrolle (sehr strenges Gesicht!) und schließlich 69 km weiter die dritte Kontrolle an der Grenze von **Aserbaidshan** und **Armenien**.

Kasach, eine Bezirksstadt in **Aserbaidshan** streiften wir erfreulicherweise nur. Der Eindruck, den wir im Fahren gewannen, war nicht gerade einladend!

Das es Probleme zwischen **Aserbaidshan** (moslemisch) und **Armenien** (orthodox) gibt, merkte man an den sehr unfreundlichen Kontrolleuren.

Um **Dilishan** (nach Reiseführer einer der besten Kurorte der Welt) konnten wir zwar keinen Bogen machen, wir fuhren jedoch ohne Halt und streng nach Vorschrift durch (s. Bericht 1969!). Danach beginnen die Serpentinaen zur Auffahrt zum **Semjonow-Pass** (2114 m), den wir 11.50 Uhr erreichten. 12.15 Uhr standen wir vor den Restaurants am **Sewan-See**, die beide geschlossen hatten. Es gibt keine Forellen mehr im **Sewan-See**; er ist leer gefischt! Ein Eis und 2 kräftige Kaffees erhielten wir doch noch.

Die Straße nach **Jerewan** ist neu und vierspurig. Die Abfahrt nach **Rasdan** ist gesperrt, dort liegen die Wasserkraftwerke.

In **Jerewan** suchten wir das Motel für das wir einen Voucher hatten. Ein Taxifahrer brachte uns zum *Hotel Ani*. Dort wollten wir zwar nicht hin, aber die konnten uns helfen. Das von uns gesuchte Motel war ganz neu und lag am **Sewan-See**! Zurückzufahren war kein Problem, aber erst war ein gutes Mittagessen im *Ani* erforderlich.



Motel am Sevan-See

Das Motel war erst vor wenigen Wochen eröffnet worden. Es wurde von Jugoslawen gebaut und war dementsprechend mondän. Wir fanden es an der Straße zwischen der Halbinsel **Sewan** und dem Dorf **Zowagjuch** (Denkmal für den Literaturklassiker *Murazan*).

Das es neu war, sah man daran, dass Arbeiter damit beschäftigt waren, in die moderne Alu-Eingangstür mit Beil und Meißel ein Loch zu schlagen, um abends eine Kette mit Vorhängeschloss durchziehen zu können. Das zu sehen, tat weh!

Wir mussten eine gute Stunde warten bis wir unser Zimmer beziehen konnten, dann es musste erst eine fünfköpfige russische Familie umgesiedelt werden. Für Ausländer sind die Zimmer mit Seeblick vorgesehen! Wir waren zumindest nach den Autokennzeichen die einzigen Ausländer. Die elegante Bar mit 2 Serviererinnen und einem Barkeeper war allerdings nur für Leute mit konvertierbarer Währung. Wir durften gerade mal die Treppe runter gucken! Am anderen Tag konnte ich Westdeutschen helfen, deren Auto Zündungsprobleme hatte (Feder zum Verteilerfinger war fest). Die spendierten mir einen Whiskey. Den mussten sie mir allerdings rausbringen, weil ich in die Bar nicht rein durfte! Das waren harte Sitten!

16. Tag **Sonntag, 23. Juli** sehr heiß ☀

Um 9 Uhr standen wir vor dem *Hotel Armenia*. Dort hatten wir 1969 übernachten dürfen. Jetzt wohnten dort nur Leute mit harter Währung. Mit der Hotelmanagerin verhandelten wir wegen Exkursionen. Wegen der Grenznähe war es grundsätzlich nicht möglich mit dem Auto zu irgendeiner Sehenswürdigkeit zu fahren. Man bot uns aber an, dass wir mit einer Reisegruppe nach **Etschmiadsin** und **Swartnos** mitfahren könnten. Wir sagten ja und dann wurde gesucht, denn es durfte ja keine Reisegruppe mit Bürgern kapitalistischer Staaten sein. Schließlich fand sich eine DDR-Gruppe, die per Flug in Jerewan angereist war.



Ruinen von Swartnos

Swartnos ist ein alter Tempel aus der Zeit der Christianisierung, den aber ein Erdbeben zerlegt hatte.



Etschmiadsin

Etschmiadsin ist das religiöse Zentrum der russisch orthodoxen Kirche. Selbst in den Sowjetzeiten ist es eine Art Wallfahrtsort gewesen.


Die Dolmetscherin hatte nicht sonderlich Interesse an ihren sozialistischen Brüdern, denn sie erklärte nur sehr wenig.

Um 13 Uhr waren wir wieder bei der Managerin und fragten nach den nächsten Zielen. **Garni** war mit Guide zu besuchen. Es lag weiter weg von der Grenze, aber nach einigen Telefonaten wurde uns abgesagt, da die Straße im Bau sei.

Wir fuhren zurück und gingen noch etwas um den See. Der Tag war sehr heiß, aber jetzt wehte ein unerwartet kalter Wind. Wir waren deshalb schnell beim Abendbrot.

17. Tag **Montag, 24. Juli** ☀

Ich hatte nachts Koliken, deshalb war der Vormittag zum Ausruhen gedacht. Edith hat Wäsche gewaschen und ich habe versucht die zerbeulte Felge in Form zu bekommen. Mit meinem Hämmerchen machte das etwas Mühe. Ein LKW-Fahrer hat dann mit seinem großen Hammer die Felge tatsächlich rund bekommen, und der Rand war dann so ausgebeult, dass der schlauchlose Reifen die Luft hielt. Vorsichtshalber habe ich aber doch einen Schlauch eingezogen. Danach hatte ich jedenfalls wieder einen Reservereifen und das beruhigte. Das anschließende Baden im See kostete große Überwindung, denn das Wasser war ziemlich kalt!

An den **Sewan-See** sind wir 1969 gefahren, weil die Söhne aus der Schule ein Kinder-Buch mitbrachten, dass mir sehr gefiel. Es ging darin um das Problem herauszubekommen, wohin das Wasser des abflusslosen Sees fließt. Es fand sich im **Rasdan** wieder, und den gleichnamigen Ort, durch den wir 1969 noch fahren mussten, wollten wir am Nachmittag besuchen. Vorsichtshalber fragten wir einen , der an der Hauptstraße Wache hielt und ‚ja‘ sagte. Als wir dann aber nach **Rasdan** von

der vierspurigen Straße abbogen, überholte uns ein Milizauto und man machte uns sehr konsequent klar, dass wir nicht weiter dürften. Als wir erklärten, dass wir in **Rasdan** schon einmal 1969 waren, versuchte man uns begreiflich zu machen, dass man extra deswegen die neue Straße gebaut hat, damit die Touristen nicht über die Dörfer nach **Jerewan** fahren. Es half uns nichts; wir mussten zurück. Also gingen wir Abendbrot essen und tranken einen schweren süßen armenischen Wein.

18. Tag Dienstag, 25. Juli



Nebel hing über dem See und Wolken lagen schwer auf den Bergen. Vom **Semjonow-Pass** aus bis fast nach **Dilishan** war der Nebel über den Serpentinaen. Das Fahren wurde sehr anstrengend zumal wir immer wieder überholt wurden, von LKWs, die auch keine bessere Sicht hatten. Das kostete uns Zeit und so fuhren wir ohne Aufenthalt durch **Tbilissi**. Es fuhr sich gut durch die Stadt, denn man bleibt immer auf der Hauptstraße.

13.15 standen wir aufatmend vor dem *Hotel Intourist* in **Gori**. Nach kurzer Ruhepause stiegen wir hoch zur Festung, einem Bauwerk aus dem 7. Jahrhundert. Wenn sie so erhalten geblieben wäre, wie sie unter *Stalin* hergerichtet wurde, wäre das ein historischer Prachtbau gewesen. *Stalin* hatte viel Interesse daran, weil er als Kind gern dort oben gespielt hatte. Nun waren Stützen abgerissen, die gesamte Beleuchtung war zerstört und die Straße nicht mehr befahrbar.

Anschließend machten wir einen „Einkaufsummel“ durch die 2 (!) Hauptstraßen. So leere Läden haben wir in keiner anderen Stadt gesehen. In einem Fleischladen standen 2 Verkäuferinnen, die aus einem Sack blaugraue Hähnchen verkauften. In den Auslagen gab es nichts außer toten Fliegen!

Noch ungünstiger sah es in einem Käseladen aus. Dort gab es gar nicht zu verkaufen. Die gelangweilten Damen hinter dem Tresen hätten doch wenigstens die Fliegen zusammenkehren können!



Tempel über dem Geburtshaus von Stalin

Hervorragend gepflegt wurde dagegen das *Stalin-Museum*. Es war ein Prachtbau und der Eintritt war kostenlos. Die *Stalin*-Anbetung war unbegreiflich. Es schien uns so, als ob die Zeit Anfang der 50er Jahre stehen geblieben wäre.

19. Tag Mittwoch, 26. Juli



Das Geburtshaus *Stalins* steht neben dem Museum unter einem tempelähnlichen Säulenbau. Den haben wir vor der Weiterfahrt noch einmal angesehen. Schade, auf dem Originalbild erkennt man besser das ‚Haus im Tempel‘!

Nach einer Stunde Fahrt gen Westen überquerten wir den **Rikotski-Pass** (996 m). Danach kamen dann 50 km sehr schlechte Wegstrecke. Die ursprüngliche Straße folgte jeder Bergkrümmung, um die Höhe zu halten. Jetzt wurden Brücken gebaut, schmale Täler aufgeschüttet und die gesamte Strecke asphaltiert.

Wenn man bedenkt, dass wir vor 8 Jahren bis **Kutaissi** (etwa 200 km) nur Baustellen oder Schotterwege vorfanden, ist man doch inzwischen sehr erfolgreich gewesen. Andererseits ist das ja auch eine enorm wichtige Straße, denn sie verbindet als einzige **Ost- und West-Georgien!**

Hinter **Kutaissi** machten wir dann endlich die erste Pause mit Kuchenessen. Das Gebiet bis zur Küste des Schwarzen Meeres ist nun deutlich dichter besiedelt. An der Straße ziehen sich Dörfer hin und eine Teeplantage liegt neben der anderen. WC's gibt es keine!

Und dann sahen wir die ersten Palmen und bei **Otschamtschira** das Meer. Durch **Suchumi** fanden wir ohne fragen und standen so kurz nach 16 Uhr und 373 km Fahrt auf dem *Campingplatz Gumista*. Wir erhielten einen großen halben Bunga-



Brücke über die Gumista

low und kochten gleich das Abendbrot.

Oben an der Straße hatten wir einen Laden gesehen und wollten eigentlich Brot holen, aber es war ein Auto-Ersatzteil-Geschäft. Der Geschäftsführer erklärte uns begeistert, dass die Brücke von Deutschen gebaut worden war und immer noch hält!

20. Tag Donnerstag, 27. Juli ☀️

Jetzt lagen 9 Tag Erholung vor uns, die wir gut nutzen wollten, und wir begannen diese Phase mit ausgiebigem Ausschlafen. Edith beschäftigte sich mit Lesen, Schreiben und Sonnen und ich war beim Waschplatz unser Auto putzen.

Gegen 15 Uhr fuhren wir die paar Kilometer nach **Suchumi** und fanden gleich bei der Einfahrt im Neubauzentrum einen gut sortierten Einkaufskomplex. Es gab dort: Univermag, Produkti-Laden, Buchladen, Apotheke, Haushaltswaren. Das Werkzeugsortiment war einmalig, und ich deckte mich gleich mit den sehr preiswerten Bohrersätzen ein.

Brot, Butter, Kuchen und Kartoffeln gab es hier ohne Zuteilung. Damit war unsere Versorgung für die nächsten Tage gesichert.

Und das war dann schon der erste Tag am Schwarzen Meer.

21. Tag Freitag, 28. Juli ☀️🌧️

Heute wollten wir **Suchumi** kennen lernen. Wir parkten in der *Hafenstraße* und belästigten die Damen aus dem Intourist-Service-Büro mit Fragen. Antworten:

Nein! Es ist nicht möglich zum *Wasserfall* nach 🚶🚲🚗🚚🚛🚝🚞🚟🚠🚡🚢 zu fahren; **nein, nein** – das darf nicht sein! **Nein**, die Straße ist sehr schlecht!

Nein, es gibt keine Eintrittskarten für die Höhlen in **Nowi Afon**; die sind für dieses Jahr bereits verteilt und nur Kriegsveteranen und Ausgezeichnete werden noch bevorzugt. (Bei der nächsten Reise nehmen wir alle unsere Medaillen mit!)

Je mehr wir fragten, umso missgestimmter wurde man und umso unfreundlicher wurden die Antworten. Edith hatte es dann dicke und bedankte sich auch recht unfreundlich.

In den *Botanischen Garten* durfte man, dort waren wir dann auch und das war wirklich sehenswert. Dort könnte man Tage verbringen.

Wir sind dann noch durch die Stadt gelaufen, die eigentlich kein Zentrum hat, aber wir lernten so das Einbahnstraßensystem kennen.

22. Tag Samstag, 29. Juli ☀️☀️

Das war heute ein kompletter Strand-Tag. Wir fuhren nach **Suchumi** und parkten unbesorgt neben der Strandstraße. Man sagte uns, dass dies ein sicherer Platz ist, weil dort immer Leute auf den Parkbänken unter den wunderschönen Palmen sitzen. Die Benutzung der Sonnenschirme war kostenlos. Die Strohmatten hatten wir mit.

Ich finde Palmen zu schön und Gegenden, wo Palmen wachsen, liebe ich!

Wir hatten uns auch etwas zu essen mitgenommen. In einer Flasche hatten wir Lös-Tee bereitet, aber es gab Saft und Limo zu kaufen. Es wurde auch so eine Art Gogoschi angeboten, aber da war ein ordentlicher Strandzuschlag drauf.



Strand in Suchumi

Die Wassertemperatur wurde mit 23/24 °C angezeigt, d. h. sie war auch mir zuträglich, und so verbrachten wir unter dem Sonnenschirm einen recht ruhigen Tag.

Edith fuhr uns dann durch die Stadt zurück. Sie war vermutlich die einzige, die auf Ampeln und Fußgängerüberwege geachtet hat.

Abends gab es Pellkartoffeln. Später tranken wir dann noch einen Wein, denn heute feierte Dana ihre Hochzeitsparty!

3. Tag Sonntag, 30. Juli ☀️🌧️

An den Strand zu fahren war sinnlos, denn da lag bestimmt die gesamte Bevölkerung von **Suchumi** in der Sonne.

Wir nahmen uns vor, an der **Gumista** zu wandern. Zum Meer zu teilte sich der Fluss zu einem unwegsamen Delta, aber flussaufwärts konnten wir bis weit hinter der großen Brücke laufen. Wir versuchten in dem flachen und sehr sauberen Wasser zu baden, aber es war entsetzlich kalt!

Abends gab es wieder einen Grund, Wein zu trinken. Wir stießen auf den Geburtstag meiner Mutter an, die mit Kartoffelbreipulver, Beutelklößen, Schaumspesen, Getränkepulver usw. zum Gelingen unserer Urlaubsreisen stets wertvolle Hilfe leistete.

24. Tag Montag, 31. Juli ☀️☀️🌧️

Nach 10 Uhr fuhren wir zur alten **Georgischen Brücke**, einem Bauwerk mit leider unleserlicher Inschrift. Ich weiß aber nicht mehr, wie wir diese Sehenswürdigkeit gefunden hatten, denn im Reise-führer steht nichts darüber.

Am Morgen war es trüb, jetzt am Mittag drückte die Sonne, und wir nutzten das für einen Strand-

aufenthalt. Nachts donnerte dann ein Gewitter über das **Gumista-Tal**

25. Tag **Dienstag, 1. August** 🌧️🌧️

Heute wollten wir den **Suchumi-Berg** erklimmen, was heißt ‚erklimmen‘ wir konnten ja hochfahren. Die Aussicht auf die Stadt war prima, aber der Strand und das Meer lagen im Dunst.

Dann rollten wir zum Strand, aber das trübe Wetter war nicht zum Bleiben geschaffen. Wir gaben auf und wollten zur **Affenfarm** beim **Trapezia-Berg**. Dort war die Schlange der auf Eintritt Wartenden ungefähr 500 m (!) lang. Da ließen wir es bei einer Außenbesichtigung. Einige Affen ließen sich am Zaun sehen!

Bevor uns der Regen erwischte, hatten wir getankt und eingekauft und waren zur Abendbrotzeit zurück.

26. Tag **Mittwoch, 2. August** ☀️🌧️

Heute wollten wir nun doch zum Wasserfall. Hinter **Matschara** bog von der **M 27** eine herrlich asphaltierte Straße in Richtung **Kaukasus** ab und der folgten wir (von wegen – Straße sehr schlecht).

Wir kamen nicht weit; dann piff es und wir wurden gestoppt. Man sagte, dass die Straße nicht befahrbar sei. Ich wies auf den Asphalt und sagte, dass wir so weit fahren, wie es geht. Danach ging gar nichts mehr. Der Milizionär erklärte uns, dass er alles verbieten, aber nur Moskau alles erlauben kann und dass wir schleunigst verschwinden sollen, bevor das Einsatzkommando kommt. Daraufhin verschwanden wir zum Strand. Dort blieben wir wohl etwas zu viel außerhalb des Schattens, denn wir waren krebsrot am Abend.

27. Tag **Donnerstag, 3. August** ☀️🌧️

Heute wollten wir zur Ruine des **Bagrat-Schlusses**, das im Jahre 1003 gebaut wurde. Der Hinweis stand im Reiseführer, aber niemand kannte dieses Objekt. Man schickte uns in verschiedene Richtungen. Es bot sich jemand als Fremdenführer an, der uns aber wieder **zur Grusinischen Brücke** brachte und aufgab, als er merkte, dass dies nicht unser Ziel war. Wir fuhren dann aber hinter der Brücke noch ein beträchtliches Stück in die romantische Schlucht der **Belista** rein. Das war recht interessant, aber der Regen trieb uns dann zurück.

Da bleibt uns also noch eine Sehenswürdigkeit bei der nächsten Reise zu besichtigen.

28. Tag **Freitag, 4. August** 🌧️

Wir wollten am letzten Tag zum Strand, aber es war ziemlich windig und bald setzte ein hässlicher Nieselregen ein. Es war ein trauriger Abschied!

Mittags waren wir wieder am Bungalow, packten die Koffer und beluden das Auto. Als der Regen mal eine Pause machte, fuhren wir schnell noch einmal ins Einkaufszentrum um Marschverpflegung zu holen. Dann tranken wir den Rest des Weines!

29. Tag **Samstag, 5. August** 🌧️🌧️

Der Himmel weinte, weil wir nach Norden weiter mussten. 7.30 Uhr fuhren wir ab. Die Straße konnten wir ja. Sie war sehr kurvenreich und ziemlich schmal. Die Uhren hatten wir schon korrigiert. Zwischen **Gagra** und **Adler** war wohl die ‚*Stundenbrücke*‘.

Der Bezirk **Sotschi** ist Teil der RFSSR. Die Grenzen waren deutlich mit hübschen Bauten gekennzeichnet. Wir kamen ohne Kontrolle hinein, das wunderte uns. Aber dann hörten wir, dass nur russische Autos kontrolliert werden, weil nur Sowjetbürger mit Urlaubsscheinen ihrer Betriebe nach **Sotschi** hinein dürfen. Das ist wegen der Versorgung, denn im *Sotschier Oblast* ist sie deutlich besser und so verhindert man den Ausverkauf!

In **Sotschi** erwischte uns ein Wolkenbruch gerade als wir vor einer imponierend neuen Kaufhalle standen. Sie war von Italien gebaut worden, hatte Förderbänder und Registriertassen. Es war aber nicht viel da, was auf die Förderbänder gelegt werden konnte, und an den elektronischen Kassen lagen die Kugelrechenmaschinen mit denen der Betrag zusammengerechnet und danach schließlich in die Registriertasse eingegeben wurde. Oh Gott,



Grenze vom Sofioter Oblast

das tat weh! Wir sahen uns auch den Strand an. Der Regen trieb uns aber weiter.

Bei der Ausfahrt aus dem sotschier Bezirk wurde verständlicherweise nicht kontrolliert. Der Grenzpunkt ist doch aber hübsch?





!7.45 Uhr nach Moskauer Zeit hatten wir unseren Bungalow im Campinglager **Gelendshik** erhalten. Wir hatten eine der anstrengendsten Etappen dieses Urlaubs hinter uns. Nach dem Abendbrot reichte die Energie gerade noch zu einer Strandbesichtigung. Mehr über **Gelendshik** findet man im Reisebericht von 1969. Es hat sich seit damals nichts verändert; nein, das stimmt nicht, denn die Einlass-Schranke war frisch gestrichen.

30. Tag **Sonntag, 6. August**



Wir verließen **Gelendshik** schon nach 7 Uhr, weil wir eine lange und kurvenreiche Strecke vor uns hatten. Dieser Teil der **Schwarz-Meer-Küste** ist allen Sowjetbürgern zugänglich. Man hat die Straße meist an den Rand der Steilhänge gebaut. Es bleibt so kaum Platz an beiden Seiten, aber wo auch nur andeutungsweise ein Auto stehen kann steht eins, und die Badegäste klettern die halsbrecherischen Klippen hinunter. Aber was tut man nicht alles für ein paar Tage am Meer!

Wir kamen recht gut vorwärts, denn um **Novorossisk** hat man eine gute Umgehungsstraße gebaut. Schon um 15.30 Uhr wurde uns auf dem Campingplatz/Motel in **Rostow/Don** ein Zimmer im Pfeilerhaus Nr. 2 zugeteilt. Das war eine neue Anlage und die war entsprechend exquisit.

Wir gingen ins     Abendbrotessen, dann musste ich noch eine Auspuffschelle austauschen, die eingerissen war.

31. Tag **Montag, 7. August**



Kurz nach 8 Uhr war Abfahrt. Der Verkehr war normal und wir machten nur 3 Pausen zu etwa 20 Minuten. In einer Autowerkstatt am Stadtrand von **Charkow** fragte ich nach Auspuffschellen, aber da gab es nichts. Wir fuhren dann weiter, wurden aber nach einigen Kilometern gestoppt. Der Chef der Werkstatt war uns gefolgt und führte uns nun zu einem Autoersatzteilladen mitten in der Stadt, der aber leider schon geschlossen hatte.

In die Stadt hatte man uns bei der letzten Reise nicht rein gelassen, jetzt waren wir auf dem sehr modernen Schnellstraßensystem und fanden problemlos am Stadtausgang in Richtung **Kiew** den Campingplatz.

Um 18 Uhr hatten wir schon geduscht und eine Erbsensuppe mit Würstchen bereitet.

32. Tag **Dienstag, 8. August**


















Schon 7.20 Uhr war Abfahrt. Dass die Straße sich gut fuhr, schrieb ich schon anfangs. Wir machten nur knappe Pausen und hielten nicht einmal in **Poltawa**. Wir hatten aber noch von der 69er Reise **Lubny** in guter Erinnerung. Dort hatten wir damals

die uhrähnlichen Rechenschieber gekauft. Das Angebot an technischen Geräten war unerwartet gut gewesen. Wir hielten nach 270 km Fahrt vor dem *Univermag*. Dieses Mal waren perlmutt-besetzte Schmuckkästchen elegante Mitbringsel.

Das Motel in **Kiew** liegt bei der Ausfahrt in Richtung Westen und dazwischen ist die sehr verkehrsreiche Stadt mit den **Dnepr-Brücken!** Vom Kreisverkehr am östlichen Stadtrand bis zum Motel sind es etwa 50 km. Diesmal versuchten wir eine neue Variante der Durchquerung. Wir fuhren bei der großen Kreuzung hinter der Brücke in Richtung **Odessa**. Es waren über 10 km ehe wir auf einen Richtungshinweis stießen (Edith war schon ziemlich nervös!), aber dann merkten wir, dass wir auf den gesuchten Außenring abbiegen konnten. Dort waren 80 km/h erlaubt, und nach 30 km konnten wir auf die **M 17** hinunter. Es war das Straßenstück mit dem grünen Mittelstreifen an dem wir nur noch einige 100 m hoch mussten zum Wenden und dann hatten wir um 17.15 Uhr unser Tagesziel erreicht. Die Route sollte man sich merken, denn vom Kreisverkehr bis zum Motel hatten wir nur 45 min gebraucht!

Wir hatten Voucher für einen Bungalow, aber noch ausreichend Rubel; wir konnten also auf ein Motelzimmer umbuchen.

Da es noch früh am Tage war, konnten wir noch mal in die Stadt bis zum Kaufhaus auf dem                fahren. Dort gab es Parkplätze und so konnte man ruhig durch die Läden bummeln. Gegen 20 Uhr gingen wir dann ins Restaurant Abendbrot essen. Es dauerte wieder eine Stunde bis wir den Teller vor uns hatten. Dieses Tempo ist also Norm in **Kiew!**

33. Tag **Mittwoch, 9. August**



Dauerregen begleitete uns, als wir gegen 8 Uhr abfuhren. Es war anstrengend, deshalb übernahm schon nach 80 km Edith das Steuer, und es traf sie gleich hart, denn sie musste eine Kolonne von etwa 40 Mähdreschern überholen, und das während der Regen an die Scheiben trommelte. Kaum war sie am letzten vorbei, war die Straße gesperrt und der Weg ging am Windschutzstreifen entlang weiter. Nach einigen Kilometern erkannte man den Grund. Ein Traktor mit Anhänger war vom Feld sicherlich mit großem Schwung hoch auf die Straße vor einen Bus aus England gefahren. Er stand nun auf der Fahrspur. Der Fahrersitz und die Platzreihen bis zur Vorderachse des Busses waren einfach weg. Man hatte eine Plane vorn drüber gehängt. Der Traktor war in die Einzelteile zerlegt worden. Vom Anhänger existierte nur noch die hintere Hälfte. Die Personen waren bereits abtransportiert worden

und der Regen hatte das Blut weggespült. Das war kein schöner Anblick und wir fuhren langsamer!

Hinter **Novograd Bolinskii** war Mittagszeit, aber es war so ein stürmischer Regen, das wir im Auto bleiben mussten.

Auf der Strecke **Lwow – Kiew** ist immer viel Betrieb. Ich glaube die meisten LKW fahren hin und her, um bezahlende Anhalter mitzunehmen. Man sieht nämlich, dass vor den Kontrollstellen an Straßenkreuzungen die Passagiere aussteigen, dann eine Völkerwanderung über die Kreuzung stattfindet und dann die Weiterfahrt beginnt. Die Polizisten stehen mit Ferngläsern da und notieren die Nummern ausländischer Autos, aber den ertragreichen Personen-Fernverkehr bemerken sie nicht!

Für **Lwow** hatten wir Camping-Voucher, weil die Hotel-Einweisungen immer recht kompliziert sind. Die Camping-Einweisung war mit 45 min auch nicht schneller. Erst 18.30 Uhr hatten wir ein Dach über dem Kopf, und was für eins! Die Bretter waren locker, die Tür hatte kein Schloss, sondern nur einen verbeulten Haken und Farbe war nur noch in Spuren zu erkennen. Die Sauberkeit ließ alle Wünsche offen!

34. Tag **Donnerstag, 10. August**

Wir schliefen trotzdem gut, denn erst nach 9 Uhr verließen wir das Camp. Wir hielten im Zentrum von **Lwow** um noch die letzten Rubel umzusetzen.

Die Ausfahrt war noch schlechter als vorher, denn man begann einen Außenring zu bauen. 13.20 Uhr standen wir vor der Grenzkontrolle. Edith musste noch mal zu Intourist und dann war von 14.00 bis 14.15 Uhr die eigentliche Kontrolle. Das war Spitze!

Die Uhr wurde eine Stunde zurückgestellt und das gab einen Zeitraum für eine gute Mittagspause auf einem sauberen Rastplatz mit überdachten Tischen.

Die Russen sagten, dass es um **Lwow** wegen der Polen so chaotisch ist, aber hier in Polen sah es recht ordentlich aus!

!8.45 Uhr erhielten wir im Touristen-Hotel in **Krakow** wieder ein Zimmer. Ich musste am Auto noch einen Kolben in der Scheibenbremse locker klopfen. Irgendwie hatte der Lehmdreck die Manschetten verschmiert.

35. Tag **Freitag, 11. August**

Um 9 Uhr ging es heimwärts. Und wieder standen wir vor der schlecht gekennzeichneten Gablung E 22/E 22a. Die Nordstrecke ist fast ohne Ortsdurchfahrten und die Südstrecke ist qualvoll. Wir fanden die richtige!

In der schönen Gaststätte machten wir wieder die Mittagspause. Es gab ein herrliches Bigos. Wir

hätten uns sehr geärgert, wenn wir die Nordstrecke nicht erwischte hätten!

In **Opole** machten wir eine Rast am Rathausplatz. Dort war ein berühmter Flohmarkt.

Von da ab fuhren wir zügig bis zur Görlitzer Grenze. Nach über einer Stunde waren wir schließlich in der DDR. Auf der Fahrt zum Schwiegervater tankten wir noch, und zeitig gingen wir in die Betten.

36. Tag **Samstag, 12. August**

Nach dem Frühstück fuhren wir zu *Gretel's* Kaufhalle. Beim Gang durch das Centrum-Warenhaus – erwarben wir einen Spiegelschrank fürs Bad. Bei *Schinke's* gab es Mittagessen und bei *Gorzolka's* Vesperkaffee.

Man hatte dort einen guten Wermutwein und konnte überzeugend argumentieren. Letztlich war es uns klar geworden, dass es Unsinn sei, spät abends heimzufahren, also blieben wir. Wir blieben bis 23.30 Uhr beim Wein!

37. Tag **Sonntag, 13. August**

Um 8 Uhr fuhren wir schon in Ebersbach ab. Na ja, dort steht man sowieso zeitig auf. Wir brauchten erstmalig nicht mehr durch Bautzen sondern konnten auf das neue Autobahnstück. Wir machten nur kurze Fahrerwechselferien und waren kurz nach 13 Uhr in Mühlhausen.

Das war vielleicht ein erlebnisreicher Urlaub!

Bemerkungen:

37 Tage zu verreisen ist ja durchaus nicht üblich, aber wir hatten das lange geplant. Ich hatte wegen der Teilnahme am ZV-Lehrgang 1 Woche Zusatzurlaub zu erhalten und Edith hatte 2 Haushaltstage eingespart und 3 Tage unbezahlten Urlaub genommen. So konnten wir die 30 Tage Touristen-Aufenthalt in der SU auf Personalausweis mit Reiseanlage voll ausnutzen.

Ich schrieb am Anfang, dass dieser Urlaub voll von uns geplant worden war. Es war also keine Katalog- oder Gruppenreise. Wir hatten anfangs nicht gedacht, dass so etwas mit Ziel Sowjetunion überhaupt möglich ist, aber es scheint so, dass viel mehr möglich ist, als man denkt. Mehr als Absagen konnten ja eigentlich nicht kommen. Man muss wohl nur Mut haben und Laufereien und Nachfragen nicht scheuen.

Wir hatten erst befürchtet, dass die Kosten abschreckend hoch sein würden, weil es doch schon

PKW-Reise in die Sowjetunion – Großer Kaukasischer Bergring und Armenien -- 1978

immer teurer war, exklusive Wünsche zu realisieren, aber wir konnten es verkraften.

Kosten (Mark):

1648,00	Reise
50,00	PKW-Gebühren
50,00	2 x Visa-Gebühren
2265,80	Devisen
100,00	Tausch in Polen
133,00	Tanken in der DDR
4246,80	Mark Ausgaben
-200,00	Rubel Rücktausch (Grenze)
-960,00	Rubel Rücktausch
-52,74	Zloti Rücktausch (350 Zt)
3034,06	Mark Gesamt Reisekosten

Das sieht doch gar nicht schlecht aus. Wenn wir an der Ostseeküste privat übernachtet hätten, wäre für diese Zeit der doppelte Betrag erforderlich gewesen.

Ich will aus Ediths Notizen mal die Auszüge einiger Tage machen, damit man ein Gefühl für die Rubel-Preise bekommt:

Ein Tag in **Rostow**: (Rubel, 1 Rb = 3 Mark)

0,20	Saure Gurken
0,12	2 x Kwas
0,16	Brot
0,30	2 x Eis
3,00	Grusinischer Tee
0,80	Kalender
1,85	Kaffee, Kuchen
1,27	Käse, Wurst
1,50	Bücher
0,20	Saft
1,13	Karten, Briefmarken
6,50	Abendessen

ein Tag in **Tbilissi**: (Rubel)

0,40	Schwebe- und Seilbahn
0,20	Stadtplan
1,80	Bohrersatz
0,60	Trinken
0,70	200g Butter
0,15	ein Brot
0,70	2 x Eis

ein Tag in **Jerewan**: (Rubel)

0,60	2 x Eis
0,87	2 x Kaffee
5,50	Mittagessen im <i>Ani</i>
5,52	Wein, Brot, Marmelade
0,30	Kuchenbrot
0,15	Kartoffeln

Es wird doch deutlich, dass der Lebensunterhalt nicht zu teuer kommt. Etwas problematischer ist

die Versorgung. Die Ursache beschrieb ein Kiewer Taxifahrer:

Jeder Bezirk hat sein Soll an Produkten zu erfüllen. In den Berichten glänzt man durchwegs mit Übererfüllung, weil es dann Lob aus Moskau für die Obersten gibt. Entsprechend der Produktionszahlen muss nun ausgeliefert werden und nur das, was dann übrig bleibt, kann man im Bezirk verbrauchen. Wenn zu stark hochgestapelt wurde, hat dann eben die Bevölkerung gar nichts!

Die Planwirtschaft hat es also auch nicht leicht!

Bei dieser Reise haben wir uns wegen freizügiger Planung schon wie die ausgebeuteten Brüder aus dem Westen gefühlt. Das gab mir wenige Wochen später den Mut im Gespräch mit dem sowjetischen Generalkonsul aus Leipzig nach den Bedingungen einer Überfahrt über das **Kaspische Meer** nach **Krasnowodsk** und der Durchquerung der Wüste bis **Buchara** und **Samarkand**.

Antwort: Das wäre prinzipiell möglich. Verbote kennt er nicht, aber die Wüstenroute darf nur im Konvoi mit entsprechender Ausrüstung und geeigneten Fahrzeugen befahren werden. Es ist ihm nicht bekannt, dass da auch Pkws durchgekommen sind.

Wie gesagt, es war ein Versuch wert. Dorthin wollen wir aber auch mal!

Edith hat noch unter der Überschrift *Ärgerliches* notiert:

Zahnpasta, Schlüssel für den Benzinkocher, Saftflaschen vergessen;

In Görlitz 2 Handtücher und einen Anorak gelassen;

Manfred hatte immer wieder Koliken;

Felge und Lenkung angeschlagen;

Edith hat volles Marmeladenglas fallen gelassen;

Wir haben keinen schwarzen Krug gekauft (beim Semjonov-Pass);

Wir konnten nicht nach Garni;

Wir durften nicht zum Klutchor-Pass, zum Wasserfall bei Kweto Ashara und nicht in die Höhle Novi Avon.

Und das ist nun alles Ärgerliche der Reise! Na, wenn das keine gelungene Urlaubsplanung war!

Hier noch der Spruch aus dem Stalin-Museum:

**Что касается меня, я только ученик
Ленина, и моя цель -**

быть достойным его учеником.

М. В. Сталин

PKW-Reise 1978

